Albert Schäfer

Wassernot in Luchert

oder:

Der Friedrich-Wilhelm-Stollen entzog den Lucherter Hausbrunnen das Wasser

Vorbemerkung:
Im Jahr 1978 wurden mir anlässlich eines Besuches des Bergbaumuseums Bochum Akten der Gruben Louise (Bürdenbach) und Friedrich-Wilhelm (Huf) vorgelegt. Der Museumsleitung war es unerklärlich, warum diese Akten ihrem Bestand zugeteilt worden waren und nicht etwa dem Nordrhein-Westfälischen Landeshauptarchiv. Sie enthielten u. A. verschiedene Betriebspläne und Befahrungsberichte aus der Zeit nach der Übernahme beider Gruben aus ihrem vorherigen Trierischen bzw. nachfolgenden Nassau-Weilburgischen Besitz durch den Preußischen Staat ab dem Jahr 1815. Kopien konnten vor Ort nicht gefertigt werden; wohl aber wurde mir Gelegenheit gegeben, nähere Einsicht in diese Akten zu nehmen und Notizen zu fertigen. Bei dieser Gelegenheit stieß ich auf einen Schriftverkehr zwischen der Ortsgemeinde Luchert einerseits und den Verwaltungen des Bergreviers Hamm, des Bergamtes Siegen sowie des Oberbergamtes Bonn andererseits, der einen bemerkenswerten Vorfall zum Inhalt hat:

In der kleinen Ortschaft Luchert versiegen ab den frühen 1820er Jahren plötzlich auf zunächst völlig unerklärliche Weise die Wasservorräte sämtlicher Hausbrunnen. Die wenigen Dorfbewohner sind daher gezwungen, den Wasserbedarf für Mensch und Vieh mühsam entweder aus den Brunnen der Nachbardörfer Niedersteinebach und Huf oder aus dem Rinnsal des „Horhausener Baches" herbei zu schaffen. Eine intensive Ursachenforschung beginnt. Bald ist man überzeugt, den Verursacher der Lucherter Wassernot gefunden zu haben, nämlich das *„Königlich Preußische Oberbergamt"* zu Bonn, das den Vortrieb des nahe gelegenen Friedrich-Wilhelm-Stollens im Jahr 1818 veranlasst hatte, folglich auch als mitschuldig die untergeordneten Bergbehörden des Bergreviers Hamm und des Bergamtes Siegen.

Daten und Fakten:

1. Auf Veranlassung des Trierischen Churfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen war der bis 1769 meist von Eigenlöhnern betriebene Bergbau in den Kirchspielen Horhausen und Peterslahr auf den Trierischen Churstaat übergegangen. Der reichlich vorhandene Braun- und Spateisenstein der Region sollte fortan als Erzbasis für die Sayner und Mülhofener Hütte dienen. Die Napoleonischen Kriege, von denen der rheinische Westerwald wie viele andere europäische Gebiete betroffen war, führten im Jahr 1803 dazu, dass die beiden genannten Churtrierischen Kirchspiele an Nassau-Weilburg fielen. Nur 12 Jahre später, nämlich ab 1815, war das gesamte Rheinland infolge der Beschlüsse des Wiener Kongresses dem Preußischen Staat zugefallen. Preußen übernahm, wie zuvor Churtrier und Nassau-Weilburg, den Horhausener Bergbau, um weiterhin die beiden genannten Eisenhütten betreiben zu können.
2. Der Grubenbetrieb in der Gemarkung der Gemeinde Huf gestaltete sich vor dieser Übernahme durch Preußen wie folgt:
   - Auf dem *„Hufer Berg"* gab es noch einen regen Erzabbau in den „Pingen". Noch bis in die Gegenwart zeugen diese grubenartigen Vertiefungen im Gelände rechts und links des von Horhausen nach Obersteinebach führenden Waldweges von dieser Art des Tagebaues.
   - Der „Teufe" zu, d. h. je tiefer die Pingen angelegt waren, erwiesen sich die Erzvorkommen zunehmend ergiebiger und vor allem von guter Qualität. In

einem am Wegekreuz auf dem Hufer Berg abgeteuften kleinen Schacht bestätigte sich die Annahme, dass ein Übergang zum Tiefbau lohnend sein würde.

- Die Churtrierische Bergverwaltung, angesiedelt in der „Trierischen Hofkammer" zu Ehrenbreitstein, ging daher unmittelbar nach der Übernahme des Horhausener Bergbaus dazu über, Tiefbau am „Hufer Berg" zu betreiben: Im nördlichen Hang zwischen den Dörfern Huf und Luchert setzte man im Jahr 1769 den *„Cameralstollen"* an, der in schnurgerader Richtung auf das Erzvorkommen auf dem „Hufer Berg" vorgetrieben wurde. Der Stollen unterteuft den Erzausbiss auf dem „Hufer Berg"[1] um 25,8 Lachter[2], d. h. um 53,98 Meter, was einen bemerkenswert großen Abbauzugewinn bedeutete. Mit der Benennung dieses Stollens brachte man zum Ausdruck, dass die Trierische Hofkammer[3] zukünftig für den Horhausener Bergbau bestimmend war.[4]
- Der Abtransport der in den Pingen und im Cameralstollen gewonnenen Eisenerze in Richtung der Sayner und Mülhofener Hütte mit dem damals üblichen Pferdefuhrwerk wurde ab1769 organisiert.

Die **preußische Bergverwaltung** benannte die Grube seit ihrer Übernahme im Jahr 1815 nach König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und entsprach damit der oft üblichen Gepflogenheit bei der Benennung von damaligen Staatsbetrieben. Die bis zum Jahr 1815 schon gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich des Erzganges gaben ihr die Veranlassung, in der Tallage zwischen den Dörfern Huf und Luchert den „Friedrich- Wilhelm-Stollen" anzusetzen. Dieser wiederum unterteuft den Cameralstollen um weitere 20 Lachter, also um 41,85 Meter. Man erhoffte sich eine Steigerung des Erzabbaus in der gewohnten Qualität. Nachteilig und kostenwirksam war allerdings die Tatsache, dass die Länge des neuen Stollens bedeutend größer sein werde als die des Cameralstollens.[5] Der Stollen durchörtert bis zum Erzgang die bekannten dickschichtigen und harten devonischen Gesteinsbänke, die schon im Cameralstollen anstanden. Viele Reste von händisch gehauenen Schießlöchern im heute noch bis zur Länge von 220 Meter zugänglichen Friedrich-Wilhelm-Stollen stellen den Beweis für die harte Vortriebsarbeit dar.
Wie weit die Vortriebsarbeit im Friedrich-Wilhelm-Stollen um etwa 1820 bereits vorangeschritten war, kann aus der Erinnerung an die im Bochumer Bergbaumuseum vorgelegten Akten nicht mehr angegeben werden; wohl aber überrascht ein Aktenvermerk:

Im nahe gelegenen Dörfchen Luchert versiegen sämtliche Hausbrunnen!

Das sei der Grubenleitung gemeldet worden, verbunden mit der Bemerkung, dies sei ursächlich mit dem Vortrieb des Friedrich-Wilhelm-Stollens in Verbindung zu bringen.

Ein langer Streit:

- Der weitere Aktenbestand, der den Vorwurf der Lucherter Bevölkerung ständig beinhaltet, zieht sich bis zum Jahr 1863 (!) hin.
- Mit bergbaulichen Gegebenheiten vertraut, wird seitens der Ortsgemeinde vorgebracht, der Stollen entziehe den Lucherter Brunnen alles Wasser. Dieses

---

[1] Höhe: 355,5 m über NN.
[2] 1 Lachter (rheinisch) = 2.0924 Meter.
[3] Benennung abgeleitet von *„camera"* (lateinisch) = Kammer (amtliche Verwaltung).
[4] Bis etwa 1960 war der Ansatzpunkt des Stollens im Hang zwischen Huf und Luchert anhand einer Geländevertiefung noch erkennbar.
Nach wie vor ist unterhalb des vorbei führenden Weges die bewaldete Stollenhalde vorhanden.
[5] Länge des Friedrich-Wilhel-Stollens: etwa 900 Meter.

entweiche aus den Brunnen über die Gebirgsspalten in Richtung des tiefer angelegten Stollens; umso eher, wenn die Einfallrichtung der Gebirgsschichten sich dem Stollen zuneigt.

- Sämtliche zuständige Bergbehörden (Hamm, Siegen und Bonn; s. o.) bestreiten dies und lehnen jede Verantwortlichkeit ab, in der Hauptsache damit begründet, dass der Stollen weit genug von Luchert entfernt angesetzt sei und dass unmöglich über diese Strecke Wasser aus den Brunnen entweichen könne.[6]
- In der Zeit von 1848 bis 1852 leitet F. W. Raiffeisen die Bürgermeisterei Flammersfeld. Schnell wird den Bürgern deutlich, mit welch großem persönlichem Einsatz dieser die sozialen Missstände und wirtschaftlichen Defizite innerhalb seines Verwaltungsbezirkes mit großem Einsatz zu verbessern versucht. So wenden sich die Lucherter Bürger an ihn und erhoffen sich endgültige Hilfe. Der Schriftverkehr Raiffeisens mit dem Oberbergamt Bonn ist in der besagten Akte erhalten. Bis zum Ende seiner Dienstzeit in Flammersfeld erreicht Raiffeisen in der Angelegenheit jedoch nichts. Die Wassernot im Dorf bleibt.
- Die Verwaltungsmühlen scheinen langsam gelaufen zu sein, bis endlich im Jahr 1863 das Oberbergamt Bonn schriftlich erklärt, man erkenne die Anlage des Stollens *„realiter"* als ursächlich für den Wasserschwund in den Lucherter Brunnen an und man werde um Abhilfe bemüht sein. Die eventuell anstehenden Kosten würden von der Kasse des Oberbergamtes getragen.

Eine wirksame Hilfsmaßnahme:
Es wird vorgeschlagen, in der Ortslage von Luchert einen Tiefbrunnen zu graben und auszumauern, dessen Sohle das Niveau des Friedrich-Wilhelm-Stollens unterschreiten müsse.
Es folgt eine eingehende Untersuchung der Höhenverhältnisse bezogen auf die Ortslage von Luchert und auf das Niveau des Friedrich-Wilhelm-Stollens:

a) Die mittlere Höhenlage von Luchert entspricht in etwa der des Cameralstollens. Sie beträgt 282,45 Meter über NN.
b) Der Friedrich-Wilhelm-Stollen ist bei 240,60 Meter über NN angelegt.[7]

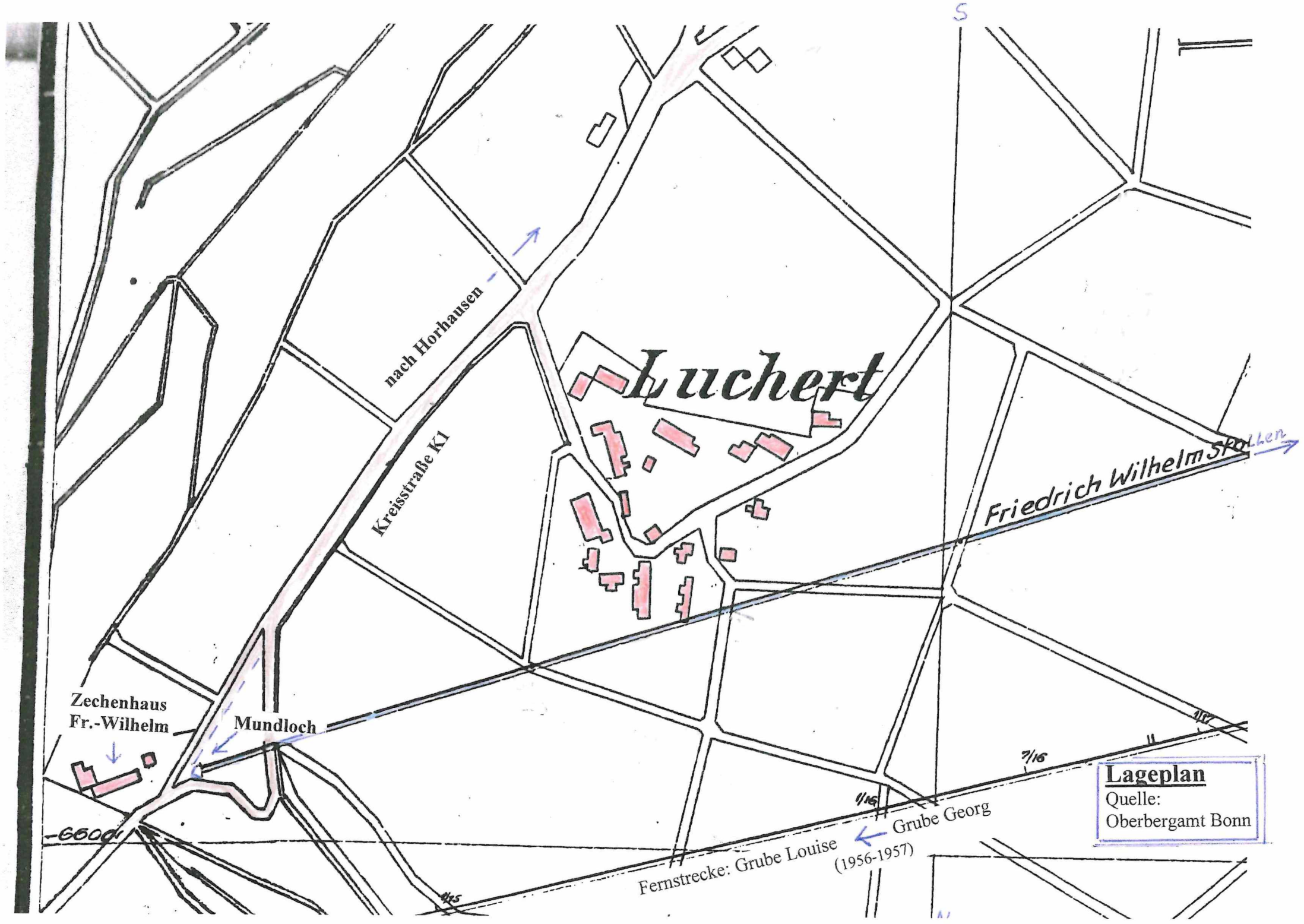
Der Höhenunterschied zwischen den beiden Messpunkten errechnet sich folglich auf 41,85 Meter.
Die Ergebnisse der Messungen sind also enttäuschend. Einen so tiefen Brunnenschacht anzulegen, scheine zwar möglich, führe aber dazu, dass der Lucherter Bevölkerung zuviel abverlangt werde. Konkret: Es sei unzumutbar, den täglichen Wasserbedarf aus einer solchen Tiefe in Eimern hochzukurbeln.
Eine Lösung des Problems sieht man darin, dass deshalb in der tiefsten Ortslage von Luchert der vorgesehene Brunnen angelegt werden soll. Somit werde die erforderliche Förderhöhe um 20 bis 25 Meter verringert. Diesem Vorschlag stimmt man einvernehmlich zu. Der neue Brunnen wird gegraben und in Rundform ausgemauert; eine Arbeit, die der heimischen Bevölkerung nicht fremd war.

Endlich:

Luchert hat wieder Wasser! Aber die Kurbel am Brunnenhäuschen müssen die Einwohner zukünftig fleißig betätigen, wenn auch weniger als anfangs befürchtet.

7/2023

[6] Geschätzte Entfernung der Stollenlinie von der Ortsmitte Luchert: 40 m (+/-).
[7] Höhenangaben ermittelt aus Unterlagen der „Erzbergbau Siegerland AG".

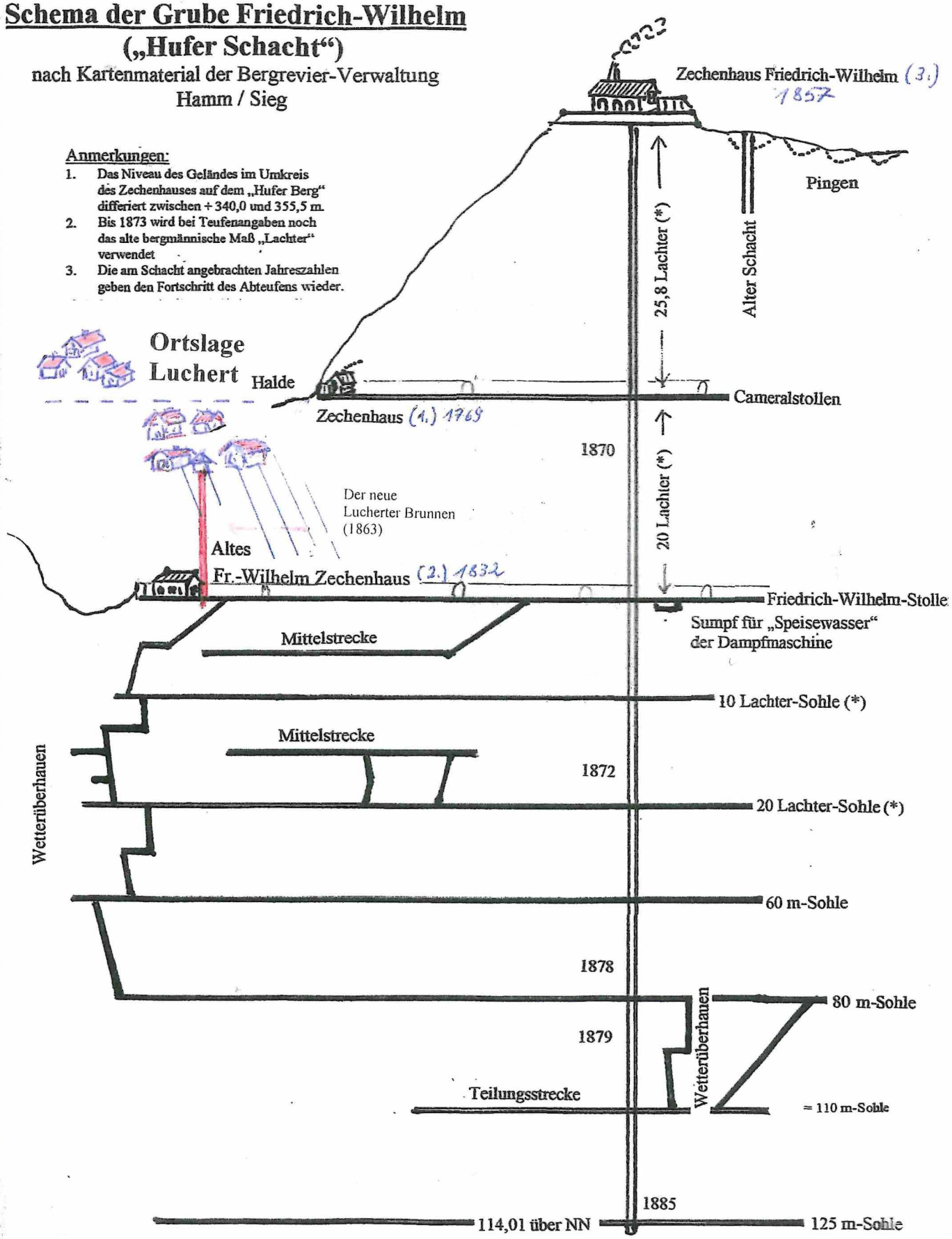

S
nach Horhausen
Luchert
Kreisstraße K1
Friedrich Wilhelm Stollen
Zechenhaus
Fr.-Wilhelm
Mundloch
-660m
Fernstrecke: Grube Louise
Grube Georg
(1956-1957)
Lageplan
Quelle:
Oberbergamt Bonn

Schema der Grube Friedrich-Wilhelm („Hufer Schacht")

nach Kartenmaterial der Bergrevier-Verwaltung Hamm / Sieg

Anmerkungen:

1. Das Niveau des Geländes im Umkreis des Zechenhauses auf dem „Hufer Berg" differiert zwischen + 340,0 und 355,5 m.
2. Bis 1873 wird bei Teufenangaben noch das alte bergmännische Maß „Lachter" verwendet
3. Die am Schacht angebrachten Jahreszahlen geben den Fortschritt des Abteufens wieder.



Zeichnung in der Waagerechten nicht maßstabgerecht

*) 1 rhein. Lachter = 2,0924 m